Hamilton.

Unser Agent in Hamilton ist Herr Eduard Bruck, 449 Süd Fünfte Straße. Bell Tel. 476 R., Home Phone 1631 R.

— Die Lizenskommission in Columbus ernannte gestern G. C. Morey an Stelle von D. W. Heiser als Mitglied der Butler County Lizenskommission.

— M. J. McMahon, welcher die hiesige Maschinisten-Union organisirte, wurde gestern Morgen im Mercy Hospital aufgenommen. Er leidet an der Brustfellentzündung.

— Samuel D. Fitton und Ernst G. Ruder reichten gestern eine Klage im hiesigen Gericht ein, um Charles Mercer und Van Morgan zu verhindern, Bäume auf einer Farm, auf welche die Kläger eine Hypothek haben, zu fällen. Richter Murphy bewilligte einen temporären Einhaltsbefehl.

— Will Huey und Aaron Campbell, welche des thätlichen Angriffs auf John Beatty schuldig befunden wurden, haben gestern Morgen im Kriminalgericht um einen neuen Prozeß nachgesucht.

— Charles Krahn, ein bekannter Deutscher, welcher bei seiner Tochter, Frau Louise Held, Wittwe des Wirthes Held, an der Main und F. Str., wohnte, beging gestern Morgen kurz nach 8 Uhr Selbstmord, indem er sich drei Revolverkugeln in die Brust, unterhalb des Herzens, schoß. Er stieg aus dem Bett im zweiten Stock der Wohnung, legte sich auf den Fußboden und drückte ab. Die Schüsse wurden von seinem Großneffen Oscar Krahn und seiner Tochter gehört und der 83 Jahre alte Greis wurde sterbend auf dem Fußboden gefunden. Er schrieb seiner Tochter vor der That einen Abschiedsbrief und gab als Grund für den Selbstmord sein Leiden an.

— Clement Dare Smedley starb gestern Morgen kurz nach Mitternacht in seiner Wohnung, No. 517 Ost Ave., im Alter von 74 Jahren. Er hinterläßt außer der Wittwe drei Söhne, von welchen Dr. A. L. Smedley Gesundheitsbeamter ist. — Frau Elizabeth Hölscher, Gattin von Fred. Hölscher von 43 Washington Straße, starb im Alter von 58 Jahren.

— Joseph Suldovsky, 1132 Lane Straße, wurde gestern Morgen von seinen Kindern leblos im Bette gefunden. Er wurde vor acht Tagen in der Fabrik der Estate Ofen Co. erheblich verletzt. Der Mann war 61 Jahre alt und hinterläßt fünf Kinder.

— Einbrecher drangen gestern in die Wohnung von Alex Warren, 2070 Springdale Landstraße, und stahlen eine Anzahl Kleidungsstücke, sowie ein Dutzend silberne Messer, Gabel und Löffel.

— Frau Barbara Cochran, Gattin von Frank Cochran von 240 Washington Straße, starb gestern Morgen im Mercy Hospital am Typhus. Sie hinterläßt den Gatten und neue Kinder. Sie war die Nichte der Priester John und George Mayerhöfer von der St. Josephs Kirche von Hamilton.

Die Kantine an der Front.

Von Hans Goslar.

Unser Weg führt in eine „feldgraue" Kantine, draußen ganz dicht hinter der Front im Westen, der ja eigentlich heute kaum weniger „wild" genannt werden kann als die romantischen Gegenden, in die unsere frühen Jugendträume so gern einem Karl May und Gerstäcker folgten.

Du spazirst also ganz gemächlich über ein sehr abwechslungsreiches, hügeliges Gelände bis zu einem schönen Laubwalde, in dem Du keine Spur der Anwesenheit von Soldaten erblickst. Ganz urplötzlich jedoch öffnet sich vor Deinen erstaunten Augen eine schmale, mehrere hundert Meter lange Schlucht, in der Du ein reges Lagerleben erblickst. In die eine Seite des Abhanges, den ganzen Schluchtweg entlang laufend, sind kleine, dünnwandige Bretterhäuschen eingebaut, an deren jedem ein Schildchen angebracht ist, auf dem Du fein säuberlich lesen kannst, daß hier der Gefreite Jaschkuweit und acht Mann der sonundsovielten Korporalschaft ihre Häuslichkeit errichtet haben, oder daß sich hier — wenn Du es noch nicht am Klopfen der Hämmer bemerkt haben solltest, die Handwerkerstube befindet. Aus einem anderen Häuschen das sich von den übrigen dadurch unterscheidet, daß es sich den unerhörten Luxus eines kleinen Glasfensters geleistet hat, während die anderen dieser Lichtquelle entbehren, lugt das bebrillte Gesicht des Materialverwalters, der hier, wie der Drache auf dem verwunschenen Schatz über seine Kleidungsstücke, Kisten, Feldflaschen, Strohsäcke usw. eifersüchtig wacht, und dem nur in langen hitzigen Wortgefechten und mit fürchterlichen Schwüren und Betheuerungen etwas abzuringen ist. Ein paar Schritte weiter, und Du stehst vor der Kompagnieküche, verkörpert durch ein paar gewaltige dampfende Kessel. Und wendest Du Deine Schritte noch etwas weiter, so stehst Du vor einer geräumigen Bretterbude, deren Bestimmung Dir zunächst unklar ist.

Die Thür springt gerade auf, und einige alte Bilder aus illustrirten Zeitschriften, die an den Innenseiten befestigt sind, reizen Deine Neugier, so daß Du aufschaust. Du erblickst einen Raum, der zunächst ebenso aussieht, wie man es vom Inneren einer an drei Wänden leeren Bretterbude mit hochgespannten Erwartungen nur verlangen kann. Auf der Erde — im buchstäblichen Sinne — denn zu einem Fußbodenbelag hat sich das Häuschen noch nicht aufgeschwungen zwei grob aus Kistenbrettern gezimmerte Tische mit vier ebenso kunstvoll konstruirten Bänken. Von der Decke baumelt eine alte Petroleumlampe herab, der man es ohne weitere Betheuerungen ansieht, daß sie schon auf den ersten Fahrten der Kompagnie in Russisch-Polen . . . nun sagen wir geleuchtet hat und die des Abends trotz zerbrochenen Cylinders und fehlender Scheiben sich krampfhaft und pflichtgetreu, aber auch erfolglos bemüht, etwas Helligkeit zu verbreiten. Die vierte Wand — ja, verehrter Leser, da staunst Du, das hättest Du hier in der Schluchteinsamkeit denn doch nicht vermuthet. Da ist ein Regal aufgebaut, auf dem Du so viel schöne Dinge erblickst, daß Du nicht anders kannst, als impulsiv und begeistert ausrufen: „Donnerwetter, Wertheim und Kempinski in einem!"

Und das ist nicht etwa eine Täuschung! Nein! Du siehst, kunstvoll aufgeschichtet und liebevoll dekorirt, die verlockendsten Marmeladen, duftigen Bienenhonig, eingemachte Früchte mit vielversprechenden Etiketten, Keks mancherlei Art, kondensirte Milch, Schokoladen, daneben aber auch Schuhfette, Fußlappen, Halsbinden, Pfeifen, Tabak, Zigarren, Zigaretten, Bleistifte, Kautabak, Wasch- und Toilettenseife, Dolchmesser, Brief- und auch zu anderen Zwecken benutztes Papier. Und ferner Bleichsoda, Hosenträger, elektrische Taschenlampen und Batterien, Stiefel-, Zahn- und Kleiderbürsten, Haarwasser, Ansichtskarten . . . pff! ich kann nicht mehr! Ich hoffe aber, lieber Leser, Du glaubst mir nun, daß unsere Kantine erstklassig ist und wirklich ein kleines Waarenhaus darstellt! Vor dem Regal ein ganz richtiggehender Ladentisch, wie ihn der Grünkramhändler Matschke in der Rosenthaler Straße nicht schöner haben kann. Auf dem Tische stehen rund und behäbig ein paar Blechdosen, enthaltend die lieblich schmeckenden und sich ganz unglaublicher Beliebtheit erfreuenden Rollmöpse und Bismarckheringe. (Na, hatte ich nicht recht mit „Kempinski"?) Neben dem Ladentisch aber steht die Krone der Schöpfung, das Alpha und Omega einer Kantine, die Labsal der Herzen im Felde, der Lethetrunk des Feldgrauen . . . das Bierfaß. Ein über diesem angebrachtes Regal wird von einer Anzahl Biergläser geziert, unter denen das imposante Stammseidel des Herrn etatsmäßigen Feldwebels nicht fehlen darf.

Hinter dem Ladentisch sitzen die Herren Kantiniers. Augenblicklich — der Schreiber dieser Zeilen, der diesem hochangesehenen Stande für kurze Zeit zugetheilt ist, kann dies leider aus ureigener Anschauung bekräftigen — mit blaugefrorenen Händen und klappernden Gliedern. Denn da die sonst so erstklassige Kantine sich noch nicht des ersehnten Besitzes eines Ofens erfreut, die frische Luft aber durch die hübschen Lücken ungehindert Einlaß findet, die bedenkenfreie Mitbürger zwecks billigerer Beschaffung von Brennholz in die dem Abhang zugekehrte Längswand der Kantine gerissen haben, und da ferner im „sonnigen" Frankreich es des Morgens um ½5 bei Kantineneröffnung bitter kalt ist, so ist das ja auch ein ganz natürlicher Vorgang. Die Herren Kantiniers, die der Leitung des Kantinenunteroffiziers unterstehen, haben es nicht ganz leicht. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend stehen sie auf ihrem Posten und müssen ganz genau die Wünsche und Gewohnheiten ihrer vielhundertköpfigen Kundschaft kennen und beherrschen. Der Herr Feldwebel ißt des Morgens zum Kaffee nur einen ganz bestimmten Zwieback, und es dürfen ihm um Himmels willen keine „wabbeligen Keks" verabreicht werden. Der Herr Unteroffizier X. raucht nur diese Zigarre, der Herr Sergeant Y. nur jene, der Herr Vizefeldwebel trinkt niemals aus einem Tonkrug, sondern nur aus einem durchsichtigen Glase, der Herr Unteroffizier Z. verwickelt Dich in ein viertelstündiges, in drohendem Tone geführtes Gespräch, wenn auf seinem Glase seiner Meinung nach ein Millimeter zu hoher Schaum steht. Und der Kamerad Krauschke bringt Dir die Schachtel Zigaretten, 10 Stück zu einem Groschen, vorwurfsvoll zurück, weil sie „Gold"-mundstück hätten und er doch nur „ohne Mundstück" rauche, „wo mehr dran sei"! Der Kamerad Schmergenthin aber kommt mit einem Päckchen Keks betrübt an und beschwert sich, daß sie zu hart seien für ihn, der doch, wie der Kamerad Kantinier wissen müsse, ein Gebiß trage und nicht ordentlich beißen könne. Kamerad Schmergenthin glaubt es dann stets Dir und den umstehenden Kameraden schuldig zu sein, seine Behauptungen durch Herausnehmen und Herumreichen seines Gebisses zu erhärten. — Jedesmal vor dem Antreten und beim Rückmarsch einer Arbeitsgruppe erleben unsere Kantiniers einen kurzen, aber heftigen Ansturm; ein jeder verproviantirt sich noch schnell mit Keks und Zwieback, Zigaretten und Zigarren.

Unter dem Ladentisch in einem leeren Zwiebackkasten liegt der Kantinenhund. Unsere Kantine, wie unser ganzes Waldlager ist sehr romantisch gelegen. Leider aber scheint Romantik mit Ratten und Mäusen unzertrennlich verbunden, und da soll denn gegen diese unerbetenen Gäste der Kantinenhund alle eßbaren Vorräthe — einschließlich der von den Ratten nicht verschmähten Seifen — vertheidigen. Vorläufig ist er indeß noch zu jung hierzu und schläft des Nachts so fest, daß man alle Kantinenvorräthe ungestört forttragen kann.

Das Leben und Treiben in der Kantine ist so abwechslungsreich wie nur denkbar. Kleine Trupps von verstaubten Feldgrauen kommen, ermüdet vom mehrtägigen Schützengrabendienst, durch und erzählen ihre Erlebnisse bei einem schäumenden Glase Bier. Andere Trupps ziehen aus der Ruhestellung in den Graben und verproviantieren sich für die kommenden Tage mit Eßwaaren, Zigarren und Kerzen. Die Herren Unteroffiziere protestiren und schelten auf die Avancementsverhältnisse, die Kameraden kommen mit dem dampfenden Eßnapf hereingestürzt, um sich eine Flasche Brauselimonade zu holen, erzählen ihre Erlebnisse bei der schweren, anstrengenden und langen Armierungsarbeit draußen — und sprechen wohl auch von Berlin, das eigentlich schon nichts mehr als ein unwahrscheinlich schöner Traum für uns ist.

Abends wird die Petroleumlampe trotz alledem entzündet, eine Kerze zu ihrer Unterstützung auf den Ladentisch geklebt und das kleine Schiebefenster wie auch die Thür sorgfältig verhängt. Denn ein Lichtstrahl darf hier in der Nähe der Front nicht ins Dunkel der Nacht fallen.

Hat der letzte Gast die Kantine verlassen, dann ist der Kantinier noch nicht aller Sorgen ledig. Er macht „Kasse", rechnet und schreibt und zerbricht sich vor allem den Kopf, wie er am schnellsten wieder Waaren und vor allem Bier hereinbekommen kann. Manchesmal ist das alles ja höchst einfach: Man spannt an und fährt über Land zur Marketenderei, wo eingekauft wird. Aber weder bekommt man immer, wenn es gebraucht wird, ein Gespann, noch haben die Marketenderei stets alle der Kantine fehlenden Waaren vorräthig. Gehen Dir aber beliebte Waaren, oder geht gar für ein paar Tage das Bier aus, dann wehe Dir, Kantinier! Von den erbitterten Verwünschungen Deiner dürstenden Kameraden gellen Dir die Ohren und vor dem Wehgeschrei des Kameraden mit dem Gebiß, der um seine gewohnte Zwiebacknahrung kommt, möchtest Du Dich in ein Mauseloch verkriechen — wovon Du in der Kantine ja genug hast!

An der holländischen Küste.

Wer gegenwärtig vom Rheine aus in das benachbarte Holland reisen will, ist genöthigt, in dem Grenzstädtchen Emmerich Halt zu machen. Ich rathe dem Reisenden, dem es auf einen Tag nicht ankommt, aus dem Zwang eine freie Willensentschließung zu machen und den Aufenthalt über Tag und Nacht auszudehnen. Nicht, daß es in Emmerich ein Weltwunder zu bestaunen gäbe. Aber zu beobachten gibt es mancherlei. Wir sind an der Grenze des Deutschen Reiches und schon mit einem Fuße in Holland! Man merkt es sogleich der Sprechweise der Leute an. Die Worte werden hier gleichsam in einer langsam gehenden Mühle gemahlen. Vollends die Mundart der Straße ist Grenzsprache, die in holländischen Klumpen (Holzschuhen) geht . . . Man nähert sich dem Lande der Mynheers und der Mevrouwen, dem Lande der Deftigkeit, der Beschaulichkeit und der häuslichen Sauberkeit. Auch davon gibt es Vorzeichen, und bedeutsamere als die vielen holländischen Namen, die dem Straßenwanderer von Haus- und Firmenschildern in die Augen fallen. Diese auch in einfachen Häuserchen so hellblinkenden Fensterscheiben, hinter denen oft eine brennde Geranie sichtbar wird, diese weißgeschürzten Dienstmädchen, von denen die eine oder die andere schon mit einem wirklichen Holländer Kopfhäubchen prunkt, diese reingewaschenen Bürgersteige, die der Samstagnachmittag-Schlenderer unter Wasserstrahlen und Schrubben dahinschwinden zu sehen fürchten muß — das alles deutet auf die nahe Nachbarschaft, die von einander annimmt. So wenig wie in Holland braucht man in Emmerich mit dem Wasser sparsam zu sein. Denn hier fließt hart am Städtchen vorbei in mächtiger, reißender Strömung der deutsche Rhein. Der Rhein ist dieses Grenzstädtchens großes deutsches Wahrzeichen! Ein wenig oberhalb Emmerichs erreicht er seine größte Breite und rauscht nun, die Wucht seiner stürzenden Fluthen mit der Masse ihrer vollen Ausweitung verbindend, in ganz entfalteter Majestät vorbei. Ein wenig weiter abwärts, sogleich nach seinem Uebertritt auf holländischen Boden, geht seine Herrlichkeit in Theile und Stücke, die sich wieder theilen und wieder stücken. Die Freude an dem Besitz des herrlichen Rheines, der, kraft geschichtlichen und kulturgeschichtlichen Rechtes Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze ist, wird man uns lassen müssen. In Emmerich schwillt diese Freude dem Wanderer noch einmal zu einem vollen Akkord vaterländischen Bewußtseins im Herzen empor. Unfern des Bahnhofs hat man das breite, majestätisch hinfluthende Gewässer bald entdeckt und folgt nun von den höher gelegenen Hafenanlagen aus mit Hochgefühlen seinem Lauf. Der Ganz führt an langen Häuserreihen, die durch mehrere ins Stadtinnere führende Thore unterbrochen werden, vorbei über eine saubere Kaistraße, die Emmerichs begangenster Spazierweg ist. Aber das Auge geht auf den schnellen Fluß, in dessen Mitte eine ganze Flotte von Frachtdampfern und Lastschiffen liegt, die, von Holland kommend, der Zollabfertigung warten. Weiter unten, wo die ursprünglich in Kreuzesform gebaute St. Martinikirche hart an den steil abfallenden Vordrand des Ufers tritt — das hintere Ende der alten Kirche soll von den Hochfluthen des Rheins vor Jahrhunderten weggerissen sein —, liegt die Fähre, die den Fremden aufs jenseitige Ufer bringt. Erst beim Uebersetzen wird man die machtvolle Breite und die reißende Strömung gewahr. Aber es lädt noch mehreres zur Ueberfahrt ein. Von jenseit des Ufers winken die Zinnen von Kleve, dessen Schwanenthurm an die Lohengrinsage erinnert, und dessen schöne, hügelige Umgebung einen Besuch wohl werth ist. Auch das zwischen Kleve und dem Rhein gelegene Denkmal der deutschen Heldenjungfrau Johanna Sebus, deren tapfere That jedem Deutschen aus Goethe's schönem Gedicht bekannt ist, darf des Wanderers pietätvolle Betrachtung beanspruchen. Der Weg dahin führt durch eine Unendlichkeit von saftigen Wiesenflächen. Ueberall weidende Viehgruppen, schwarz-weiße und braun-weiße Kühe, auch wohl Pferde oder Fohlen. Hier und da eine Windmühle, deren Flügel langsam im Winde drehen. Das ist wieder ein typisch-holländisches Bild. Indessen der mondbeschienene glitzernde Rhein, der machtvoll und breit durch diese gemächlich hingedehnte Landschaft strömt, erinnert den Abends Heimkehrenden stärker als je an deutsche Gegenwart. Am andern Ufer liegt unser Grenzstädtchen Emmerich, kilometerlang hingestreckt. Scharf steht die Silhouette der Häuserreihen und Kirchthürme am hellen Abendhimmel. Da kommt dem Wanderer wie eine Eingebung aus Geistermunde der Gedanke: von hier aus schossen vor hundert und mehr Jahren französische Geschütze in [illegible] Stadt; die Spuren davon zeigt der Emmericher dem Fremden noch heute . . . Darf das jemals wieder sein, daß Franzosenkugeln über den deutschen Rhein hin zischen? Zornig klatschen die stürzenden Wogen gegen die tief in den Strom hineingebaute Steinklippe, auf die ich hinausgegangen, eine leidenschaftliche Antwort. Ich begebe mich auf das Fährschiff und starre über den Bordrand in die schnellenden Wasser, durch die das Dampfschiffchen sich mühsam keuchend durchkämpft. Ist dieser gewaltig strömende Wasserlauf, der, unaufhaltsam und über alle Hindernisse vorwärtsdrängend, seiner Bestimmung zueilt, nicht ein Symbol des deutschen Volkes? Wie seltsam, daß eine so aufgeklärte und alles begreifende Welt für die Naturgewalt dieses hochbegabten und thatkräftigen Volkes kein Auge hat, das den ihm von Gott vorgezeichneten Weg durch die Geschichte machen muß! . . . Ueber den Rheinwassern haben sich leichte abendliche Nebel zu leise wallenden Schleiern verwoben. Ich blicke träumend hinein und meine aus der Ferne thatkräftigen Männergesang herüberschallen zu hören. Es wird das große Dampfschiff sein, das in den ersten Tagen der Mobilmachung Tausende von Freiwilligen aus Holland über die Grenze brachte. Das Schiff kam, so erzählte man mir, blumengeschmückt und glockenläutend und fahnenschwenkend und aus der Dampfsirene heulend herangebraust. Und aus tausend Jünglings- und Männerkehlen schwoll das Lied — das Lied, dessen Echo ich im Takt der verzweifelt gegen den Strom arbeitenden Maschine des kleinen Fährboots deutlich zu vernehmen glaube:

„Sie sollen ihnen nicht haben,
Den freien deutschen Rhein,
Ob sie wie gier'ge Raben,
Sich heiser danach schrein!" . . . .

Ein unbequemer Mahner. Bernard Shaw, der während des Krieges schon zu wiederholten Malen seine Respektlosigkeit gegen die zu politischen Zwecken aufgebotene sittliche Entrüstung über Deutschland kundgegeben hat, nimmt jetzt im „New Statesman" das Wort zu einer bitteren Glosse, in der es u. a. folgendermaßen lautet: „... Seinerzeit habe ich vor dem Sturzregen tugendhafter Entrüstung gewarnt, den wir niedergehen ließen wegen des „Fetzen Papier" und der Neutralitätsverletzung Belgiens, und zwar deshalb, weil ich der festen Ueberzeugung lebte und sie auch aussprach, daß noch vor Ende des Krieges wir oder unsere Bundesgenossen ganz gewiß die gleiche Sünde begehen würden. Die Thatsachen haben mir recht gegeben: wir haben die Neutralität Griechenlands verletzt und Rußland die Persiens. Und nun zu Miß Cavell! Was sie that und litt, geschah für uns; es ist deshalb billig und natürlich, daß sie für uns eine Heldin sein muß; es wäre eine Schande für uns, würden wir ihr Andenken durch Bioskopprummel entehren oder ihren Sarg zertrümmern und mit den Holzstücken die Deutschen verprügeln. Wir können uns nicht darüber beschweren, daß das Kriegsgesetz ihr alle die Bürgschaften der menschlichen Gerechtigkeit vorenthalten hat, denn wir haben nach demselben Gesetz, ohne solche Bürgschaften zehn Menschen erschossen. Wir können uns auch nicht auf ihr Geschlecht berufen, da unser eigenes Strafgesetz — weder das militärische, noch das bürgerliche — keinen Unterschied zwischen Männern und Frauen macht; keine Frau verlangte auch bisher darnach; Miß Cavell auch nicht. Wir können auch nicht von Ritterlichkeit schwätzen, da wir sie, die wir jetzt kanonisiren, ohne weiteres ins Loch gesteckt hätten, wenn sie, lebend zurückgekehrt, eine Fensterscheibe eingeworfen hätte, um ihr Verlangen nach Frauenwahlrecht kund zu geben. Was wir wohl thun können, ist: ihrem Geschlecht, in Würdigung ihres tapferen Benehmens als Frau, das Wahlrecht zuzuerkennen. Herr McKenna könnte diesen Gesetzentwurf mit graziöser Gebärde dem Unterhaus vorlegen und Burggraf Gladstone danach dem Oberhaus. Wird dieser Antrag in Todesstille empfangen, dann würde mir deutlich sein, daß Miß Cavells Opfer von ihrem Lande verworfen worden ist."

GERMAN NATIONAL BANK
Nordwest-Ecke 4. und Vine.
Kapital: $500,000
Ueberschuß $500,000

BONDS,
Städtische und County, gekauft und verkauft.

Passagescheine
nach allen Ländern.

Kredit - Briefe.
Wechsel
und
Geldsendungen
nach dem Ausland.

Vollmachten
zur Erbschaftserhebung
rechtsgültig von deutschem Rechtsanwalt ausgestellt.

Safe Deposit-Gewölbe.

Todes-Anzeigen.

Starb am Mittwoch, den 8. Dezember 1915 Nachmittags 1 Uhr 45 Minuten.

Caroline Graber,
geb. Schumacher,
geliebte Gattin von Heinrich Graber, im Alter von 73 Jahren, 8 Monaten und 2 Tagen. Beerdigung Samstag, den 11. Dezember 1915, Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, No. 3103 Colerain Avenue, aus und wird um 2 Uhr in der Deutsch-Protestantischen Kirche an Gossner Straße ein Trauergottesdienst abgehalten werden. Freunde sind höflichst eingeladen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Sie ist nicht mehr, die treue Seele,
Ach, uns're Mutter ist nicht mehr.
Wir fühlen, was mit ihr uns fehlet,
Und blicken wehmuthsvoll umher.
O Gott, wie hast Du uns betrübt,
Du, der doch sanft und herzlich liebt.
Sie stand uns bei in Angst und Schmerzen,
Und sorgte für uns Tag und Nacht.
Sie war mit sanftem Mutterherzen
Auf unser wahres Wohl bedacht.
O Gott, Du gabst uns viel mit ihr,
Und ach, nun reißt Du sie zu Dir.
Ruhe in Frieden! 9—11

Starb in New York nach langem, schwerem Leiden.

Margarete Schulz,
geb. Treiber,
Wittwe des verstorbenen Gerbereibesitzers John G. Schulz, im Alter von 76 Jahren. Die Zeit der Beerdigung wird später bekannt gemacht. 11

CREMATION. Auskunft und Anmeldung bei der CINC. CREMATION CO Zimmer 30, Bilgner Block. Main 3095. Residenz Phone North 2076. Erwachsene $25.00, Kinder $15.00.

JOS. SCHREIBER & SON,
Leichenbestatter,
Leih- und Boarding-Stall
Office: 1910 Race Straße. Office-Tel. Canal 1820.
Stall: 1417—19 Main Straße. Tel. Canal 2898

THEODORE HORSTMAN,
Rechtsanwalt.
612 Mercantile Library Gebäude.
414 Walnut Straße.

GEO. P. SCHWEITZER,
VOLKSBLATT
JOB ROOMS
127 Ost 7. Straße.
Drucksachen
jeder Art in deutscher und englischer Sprache für Geschäftsleute, Vereine etc. Uebersetzungen werden auf Wunsch besorgt.

Vereins-Anzeigen.

Nord Cincinnati Turnverein.

N. C. T. V.

Freitag, den 31. Dezember: Silvester-Feier und Ball. Eine grotesque Feier, welche viele Ueberraschungen bietet, wird vorbereitet. Reservationen sollten sofort gemacht werden, da der Andrang sehr stark ist. $3.00 für Herrn und Dame. Nur für Mitglieder! 11,18,25

Deutsche Massenversammlung!

Sonntag, den 12. Dezember, Nachmittags 3 Uhr, in der Arbeiterhalle, Redmerin, Alexandra Rollandey von Berlin. Thema: Der Weltkrieg und die Zukunft des Sozialismus.

Nach der Versammlung gemüthliches Beisammensein bei Erfrischungen, Gesang und Tanz. 11,12 Das Komitee.

Goodfellow Sängerchor.

Heute Abend 8 Uhr findet im Vereinslokal, 1412 Walnut Straße, die monatliche Versammlung nebst Nomination und Wahl der Beamten statt. Aktive sowie Passive sind freundlichst eingeladen.

Adolphus Beetz, Präs.
Henry Albert, Sekr. 1*

Unterhaltungs-Anzeigen.

LYRIC Matinees: Mittwoch und Samstag. Preise 25c bis $1.50.
A PAIR OF SIXES

OLYMPIC Zweimal täglich
"The Hello Girls"
mit Prinzess Kalama, Tänzerin.

KEITH'S Zweimal täglich 2:15 und 8:15
WILTON LACKAYE in "The Bomb"
und andere vorzügliche Attraktionen.

PEOPLES 13. und Vine. Tägliche Matinees.
"The Radium Girls."

Cincinnati Art Club
Jahresausstellung von Gemälden
in dem Union Central Life Insurance Gebäude, nördlicher Eingang an Vierter Straße, von Montag, den sechsten Dezember, bis einschließlich Samstag, den achtzehnten Dezember, 9 Uhr Vorm. bis 6 Uhr Nachm.

Dental College.

The Cincinnati Dental College, 231—233 West Court Str., nahe Plum. Deutsch gesprochen.
Alle Arten zahntechnischer Arbeiten
Ohio Dental College Kliniken—Siebente und Mound Str.: zahnärztliche Operationen aller Art: Platten gemacht. Offen 8:30 bis 6.

Regierungs-Anstellungen.

Regierungs-Anstellungen offen für Männer und Frauen. Tausende von Ernennungen sind in Aussicht. Liste für Anstellungen frei. Franklin Institute, Dept 73, Rochester, N. Y.

Zu verkaufen — Farmen.

Neuer, prächtiger Deutscher Farm-Katalog; Frei.
Beschreibt Corn-, Getreide-, Vieh- und Milchviehwirtschaft-Farmen in Minnesota. Zeigt 47 Bilder und Beschreibungen von Farmen, die wir zu verkaufen haben zum Durchschnittspreis von $25 bis $45 per Acker. Schreibt gleich um diesen freien Katalog an die alte bekannte Deutsche Firma
Traub Brothers & Company, Inkorporirt
232 Boston Block, Minneapolis, Minn.

Zu verkaufen — Verschiedenes.

Typewriter—S. C. Smith, zweifarbiges Band. Edward Marr, 3015 Bellevue Avenue, Mt. Auburn. 11,12*

Zu vermiethen—Möblirtes Zimmer.

Gutes möblirtes Zimmer. 124 West 9. Straße. bdg

Verlangt — Weiblich.

Deutsches Mädchen für Hausarbeit (Upstairs). Walnut Hills. Phone N. 563. bdg

Deutsches Mädchen für kochen und von drei der Hausarbeit helfen. Referenzen verlangt. Nehmt Dalton Car. 2827 Madison Road. Fahrgeld bezahlt. bdg

Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 252 Ehrman Avenue. Phone Avon 1760-X. bd

Mädchen, gutes deutsches, für allgemeine Hausarbeit in kleinem Fiat. Phone C. 626-R oder nachzufragen in 2633 Erie Avenue, Hyde Park. Fahrgeld bezahlt. 9—12

Köchin in Familie von Zwei. Nachzufragen Nordost-Ecke Washington und Forest Avenue, Avondale. Tel. Avon 879. 11,12*

Kindermädchen, erfahrenes. Empfehlungen verlangt. Mrs. C. Player, 824 Glenwood Avenue.

Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 2 in der Familie. Empfehlungen. 3028 Reading Road.

Kindermädchen für ein 16 Monate altes Baby. East 1080-R.

Mädchen für Hausarbeit. Kein Waschen. No. 1 Van Antwerp, Forest Ave., Avondale.

Mädchen für Hausarbeit in 806 Spring Grove Avenue.

Mädchen für Hausarbeit in 1 Clermont Gebäude, Woodburn Avenue und McMillan Straße, Ost Walnut Hills.

Mädchen für Hausarbeit in Flat. Kein Waschen oder Kochen. 354 W. Rockdale Avenue, Avondale.

Mädchen für Hausarbeit in Flat. 3026 Reading Road, Avondale.

Mädchen für Hausarbeit in 8 Renaissance Apartment, Hale Avenue.

Mädchen für Hausarbeit in 728 Ridgeway Avenue, Apartment 2.

Mädchen, erfahrenes, für Hausarbeit in 817 Lexington Avenue.

Mädchen für Hausarbeit in Familie von 2. Flat 7, Belcroft, Ellison Avenue, Avondale.

Mädchen, um bei der Hausarbeit zu helfen. 2586 Bogart Avenue, Avondale.

Mädchen, um bei der Hausarbeit zu helfen. 931 Armory Avenue.

Waschfrau für 2 Tage jede Woche in Privatfamilie. 2433 Auburn Avenue.

Upstairs-Mädchen, erfahren und zuverlässig, in 203 Ost McMillan Straße.

Frau, mittelfährige, in kleiner Familie. Flat, Lafayette und Poplar Straße, Bellevue, Ky.

Stellungsuche. — Weiblich.

Alleinstehende deutsche Frau sucht ansprechende Beschäftigung als Reisebegleiterin, Gesellschafterin usw. bei älterer Dame. Gehalt Nebensache. Offerte unter S. B., Volksblatt. 7,9,10,11,12

Frau sucht Herrenwäsche zu waschen und zu bügeln, ferner Gardinen zu reinigen. 1619 Moore Straße, 2. Stock.

Nach des Tages Arbeit
wird Sie eine Flasche reines, perlendes Bier erfrischen. Ihre Energie stählen und Ihnen einen gesunden Appetit verschaffen. Verlangen Sie

Moerlein's
Das beste Bier, welches gebraut wird.
Barbarossa
(Nur in der Brauerei auf Flaschen gezogen.)
Wird in allen den besten Plätzen verkauft. Bestellen Sie beim Kellner — Barbarossa. Ohne oder Postkarte bringt eine Kiste in Ihr Haus. Familien-Kundschaft versorgt.
Gebraut und auf Flaschen gezogen von
The Christian Moerlein Brewing Co.
Phone Canal 2400. Cincinnati, O.

Banken.

Weihnachts-Geldsendungen
nach Deutschland, Oesterreich-Ungarn und der Schweiz.
Bestellen Sie Ihre Auszahlungen frühzeitig, so daß sie bis Weihnachten in der alten Heimath anlangen. Dampferverbindungen sind infolge der gegenwärtigen Verhältnisse unregelmäßig. Das Geld wird portofrei durch unsere europäischen Bankverbindungen in's Haus geliefert.
Western German Bank
12. und Vine Straße.

Banken.

Munizipal 4, 4½ und 5% Bonds
zu günstigen Preisen.
$2.00 Safety Deposit Boxes zu vermiethen $2.00.
ATLAS NATIONAL BANK,
Walnut Straße, neben der Post-Office.

Cigarren.

SONADA
Cigarren.
Reine Havana. **MICHAEL IBOLD.**

Lassen Sie sich **Parfum umsonst** schicken.
Schreiben Sie heute um eine Probeflasche von
Ed. Pinaud's Lilac
Das berühmteste Parfum der Welt, jeder Tropfen so fein, wie die lebende Blume. Für Kosen, Zimmerluft und Bad. Vorzüglich nach dem Rasiren. Der ganze Werth liegt im Parfum, Sie zahlen nicht für die theure Flasche. Die Qualität ist wunderbar. Preis nur 75c. (6 Unzen). Schicken Sie 4c für das Probefläschchen—genug für 50 Taschentücher.
PARFUMERIE ED. PINAUD, Department M,
ED. PINAUD BUILDING NEW YORK.